

Anmerkungen.

¹⁾ Dr. Hans v. Dostelini, Die Anfänge der Stadt Wien. Wien, Leipzig 1913, 10; ders. Die Anfänge der Stadt Wien. Mitt. d. Vereines für Geschichte der Stadt Wien. Wien 1920, 21 Dostelini, Die älteste Erwähnung Wiens. Monatsbl. d. Ver. f. G. d. St. Wien. Wien 1922, Nr. 1/6. — Über die Gründung der Kirche findet man im Gedenkbuch zu St. Ruprecht, das erst im J. 1813 angelegt wurde, folgende Eintragung: „Die Kirche besteht der Tradition nach seit dem J. 740; soll durch Schiffsleute aus dem Salzburgischen, die mit ihren Salzlieferungen häufig zu Wasser herabfuhrten und an der Donau landeten, ex voto erbaut und zu Ehren des heiligen Ruprecht gewidmet worden sein“. Im Wiener Volksmunde lebt die Überlieferung, daß St. Ruprecht die älteste Kirche der Stadt sei.

²⁾ Dgl. Lazius, Historische Beschreibung der weltberühmten Hauptstadt Wienn zu Österreich, Wien 1619; P. Matth. Fuhrmann, Beschreibung der Stadt Wien, Wien 1738; Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien. Wien 1847, 34; A. v. Bergenstamm, Ursprung und Geschichte der ersten Kirche St. Ruprecht in dem ersten Wien. Wien, I. Aufl. 1813, II. Aufl. 1816.

³⁾ Dgl. A. Mayer, Geschichte der Stadt Wien, I. 464; Dostelini, Anfänge 23, 48; Dostelini, Mitt. 1920, 23; Dr. Ernest Hauswirth, Abriß einer Geschichte der Benediktiner-Abtei U. S. F. zu den Schotten in Wien, Wien 1858, 3; Prof. Dr. Albert Hübl, Baugeschichte des Stiftes Schotten in Wien. Wien 1914, 2.

⁴⁾ Dgl. Hübl, Monatsbl. d. Alt. Ver. zu Wien 1892 Nr. 4; Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 38. — Hier sei auch erwähnt, daß Laz im Stiftungsbrief des Klosters Göttweih vom Jahre 1072 folgendes gelesen haben will: „Fabianam villam cum tribus in ea conditis Sacellis D. Petro, S. Ruperto et Pancratis sacris (Im fabianischen Hof, also Wien mit drei in demselben zu Ehren der Hl. Petrus, Ruprecht und Pancratius geweihten Kapellen). In dem noch vorhandenen Stiftsbriefe findet sich aber jene Stelle nicht.

⁵⁾ Dgl. M. Binn, Die Gründung und Weihe der ältesten Kirchen Wiens. Mitt. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Wien. Wien 1921, I.

⁶⁾ Dgl. Dr. Karl Goll, Ältere Geschichte der Siedlungen an der Als. Hernals. Ein Heimatbuch f. d. 17. Wiener Gemeindebezirk. Wien 1924, 34 f.; Friedrich Reischl, Die Wiener Prälathöfe. Wien 1919, 177 f.

⁷⁾ Dgl. A. R. v. Perger, Der Dom von Sanct Stephan in Wien. Triest 1854, 78; Goll.

⁸⁾ R. Kralik u. H. Schitter, Wien. Wien 1912, 57.

⁹⁾ Dgl. M. M. Deutsche Chroniken 3, 600, Vers 37 f u. 51 f.

¹⁰⁾ Dgl. Hormayr, Geschichte Wiens VI, 110 u. VII, 74; Schweickhardt, Wien, III, 88.

¹¹⁾ Zur St. Ruprechtslegende vgl. die Acta Sanctorum; Pius Karner, Die Heiligen und Seligen von Salzburg; Widmann, Geschichte von Salzburg I; Bergenstamm 1816, I.

¹²⁾ Dgl. Qu. 3. G. d. St. Wien, I, 2, 44; Hauswirth 10.

¹³⁾ Derlei Salzstiftungen hatten viele Klöster. Dgl. Reischl, die Stiftsherren. Wien 1917, 11.

¹⁴⁾ 1347 Ulbricus Pettzichen, Agnetis uxor vend, dom Mediam in foro Pini in acie ex oposito S. Ruperti (Nr. 495) et mediam torculam (Nr. 463) in Cimiterio S. Ruperti, Chunrado Cnoll. (Gew. B. C. F. 153, Camefina 1877).

¹⁵⁾ Qu. 3. G. d. St. Wien II, 217.

¹⁶⁾ Qu. 3. G. d. St. Wien, II, 233.

¹⁷⁾ Qu. 3. G. d. St. Wien, I, 110. Dieser L. Frauenaltar erhob sich wahrscheinlich im Seitenschiff, das damals schon bestanden hat. Damit dürfte auch die Überlieferung von einer Nebenkapelle mit einem Marienaltar aufgeklärt sein. Dgl. auch Anm. 24.

¹⁸⁾ Feuilleton d. Reichspost, Wien, v. 21. I. 1917.

¹⁹⁾ Diese Daten stimmen mit der Chronik des Salzamtes in Gmunden nicht überein. Dr. Karkowik meldet in seiner „Geschichte der Stadt Gmunden“ (II, 406) über A. folgendes: „Auf Stefan Krafft folgte 1413 Jörg der Enikl als Pfleger im Tschelland und Amtmann zu Gmunden. Im Jänner 1419 war er nicht mehr im Amte. Nach ihm kam als Pfleger im Tschelland und Amtmann zu Gmunden Georg IV. von Auersperg, des Herzogs Albrecht V. Rat, dem schon 1422 der Edle Wolfgang der Freytag und 1432 Wolfgang Winter, Bürger zu Gmunden als Amtsleute zur Seite standen. Nach Auerspergs Tode (1436) wurde der Amtmann Freytag sein Nachfolger.“ Dgl. Hormayr, Archiv 1821, 1830.

²⁰⁾ Franz K. Witzgrill, Schauplatz des landfässigen Niederösterreichischen Adels. Wien 1794, I. 280. — „Georg von Auersperg, ein Krainer Ritter, ließ die fast verfallene Kirche im J. 1436 wiederherstellen.“

²¹⁾ Nach Hormayr, Archiv 1827, 14, war dieses Haus einst Eigentum der Wiener Edelherrn Prager, daher sein Name. Andere leiten den Hausnamen von Präghaus (Münzamt) ab oder gar von den „Herrn von Prag“. Im J. 1532 wohnte im Praghaus ein Jägermeister. Bei Lazius heißt es: „Das Pragerische Haus (allda der Saltz-Amtmann Horbarches sampt seinen Gegenschreiber wohnet) so vor Zeiten ein Jägerhaus gewesen“ (1546). Demoliert 1826. Dgl. auch Hormayr, Archiv 1826, 61; Schimmer K. A., Häuser-Chronik. Wien 1849, 89 (460), 91, (468); Hermine Cloeter, Zwischen Gestern und Heute, Berlin 1912, 140.

²²⁾ Dgl. Moriz Smets, Wien im Zeitalter der Reformation. Preßburg 1875; Adam Wolf, Geschichtliche Bilder aus Osterreich. Wien 1878, I. Bd. Aus dem Zeitalter der Reformation.

²³⁾ Schottenarchiv Nr. 2664; Qu. 3. G. d. St. Wien, III, 92.

²⁴⁾ Hauswirth 63. In der betreffenden Urkunde sagt der Fürst: „Davon wir zwei Caplan ziemlich wohl versehen mögen“. Als diese Veränderung vor sich ging, bestanden bei St. Ruprecht folgende Messenstiftungen: von Michael Brabenseer auf Weingärten zu Sienering und Ottakring, von Pilgram Schmezel, Ploderer, Ruprecht Hödel, die mit dem Veit Behaimbschen Hause auf dem Judenplatz von der Kapelle des heil. Sebastian vor dem Stubentor an St. Ruprecht kam (Bergensstamm 1816, 29).

²⁵⁾ Vielleicht der halbbrunde romanische Anbau an der Westseite, der bei Meldemann (Rundsicht 1529) zu sehen ist? Vgl. Baugeschichte.

²⁶⁾ Die Tür dürfte aus der Zeit des Zubauens des Seitenschiffes stammen.

²⁷⁾ Qu. z. G. d. St. Wien, II, 235. Nach einer andern Chronik sollen sie in einem Teile des Dreifaltigkeitshofes (Nr. 496, 531, neu 497) gewohnt haben. Wahrscheinlich waren sie in verschiedenen Häusern um St. Ruprecht untergebracht. Eine Urkunde aus dem Jahre 1568 (25. Aug.) teilt dazu folgendes mit: „Die verordneten n. ö. Kammerräthe fordern den Schottenabt Johann auf, daß er der Kammer seine gerechtigkeit über die stift bei St. Ruprecht und den thurm und Zimmer zunächst bei dem Pragmaus, darin vor Jahren die Barfüßerordensleute zu St. Nicola gewohnt haben, originaliter und aufs förderlichste übergebe“ (Qu. z. G. d. St. Wien, III, 97). Vgl. auch Schimmer, Häuser-Chronik, Nr. 460/1.

²⁸⁾ Vgl. Schimmer, Häuser-Chronik, 90; Dr. Richard K. Donin, Die Karthause Gaming, Österr. Kunstbücher, Bd. 45/6, 1922; Reischl, Prälatenhöfe 146 f; Hormayr, Archiv 1826; Schmidls Österr. Blätter f. Literatur u. Kunst, 1845; Qu. z. G. d. St. Wien, a. o. O. — Im Jahre 1910 wurden an der äußeren Südmauer der Kirche zwei schadhafte Fresken bloßgelegt (eine Kreuzigung und angeblich ein hl. Christophorus).

²⁹⁾ Den Schildnamen verdankte das Haus dem Meister Hans von der Selingstatt, der um 1483 Magister der sieben freien Künste war. Die Klosterfrauen wurden nach dem Hausnamen die „Siebenbücherinnen“, fälschlich die „Siebenbürgerinnen“ genannt. Vgl. Karl August Schimmer, Wien seit sechs Jahrhunderten, 417, 423; Schimmer G. A., Das alte Wien, Wien 1853, XI—XII, 23; Schimmer, Häuser-Chronik, Nr. 453; Kisch, Innere Stadt, 587.

³⁰⁾ Eine chronikale Mitteilung berichtet, daß im J. 1708 der baufällige Zustand der Kirche zu neuen Restaurierungsarbeiten zwang. Das wird sich wohl auf das Jahr 1703 beziehen. Im Jahre 1722 wurden kleine Ausbesserungen an der Kirche vorgenommen. Derlei Meldungen wiederholen sich übrigens oft in der Chronik.

³¹⁾ Vgl. Adam Wolf, Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich, Wien 1871. Zu Bruderschaft vgl. u. and. Dr. Adalbert Horawitz, Die Klosterneuburger Bruderschaften, Wien 1862 (Mitt. d. Alt. Vereines zu Wien. IX. Bd.); Schimmer, 389, 407; Bermann Alt- und Neu-Wien, Wien 1880.

³²⁾ Vgl. Reischl, Prälathenhöfe 68 f; Schnerich, Wiens Kirchen und Kapellen, Wien 1921; Dr. Franz Kieslinger, Die mittelalterl. Plastik in Österreich, Wien 1926, 142 (Holzkruzifix, $\frac{2}{3}$ lebensgroß, alt bemalt, Ende 1200“) Eine in romantischer Zeit erdichtete Sage dazu im Feuilleton des N. W. Tagblatt v. 7. VII. 1926.

³³⁾ Vier Leuchter haben das bekannte Monogramm „MT“ der Kaiserin.

³⁴⁾ Diese Messen waren von folgenden Familien gestiftet: Schellhammer, Furtner, Scheller, Schickmayer, Tobrai, Flügelmüller, Kehler und Eisendörl (Bergensstamm 1816, 35).

³⁵⁾ Vgl. Adam Wolf, Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich. Wien 1871; Lautinger, Niederösterreich. Pranger. Wien 1926.

³⁶⁾ „Dem Andenken der teuren Eltern Wenzel Hadrian Freiherr von Reher, n.-österreich. Edelmann, der fast 50 Jahre viele Ämter unter vier Kaisern bekleidete, gestorben am 4. Jänner 1814 im 83. Lebensjahre, dem Manne alter deutscher Treue, der sich um die Erhaltung dieses uralten Heiligtums bei St. Ruprecht im Jahre 1788 besonders verdient gemacht hat, und Maria Anna Freifrau von Reher, Tochter des Freiherrn a. Palazzi aus Rom, Hof- und Geheimrat weiland Maria Theresian in der Verwaltung der italien. und belgischen Provinzen, die 26 Jahre vor ihrem Gemahl in frommer Weise verschieden ist, haben dieses Denkmal in Pietät und Tränen errichtet der Sohn Josef Friedrich Freiherr von Reher, Geheimer Hofrat und Bücherzensor, und die Tochter, Josefa Freifrau von Reher, Witwe des Feldzeugmeisters, Geniewesens-Direktors und Kommandeurs des Marien Theresienordens Franz Freiherrn von Lauer.“ Vgl. Vaterländische Blätter f. d. österr. Kaiserstadt. Wien 1814, I. 99; Wurzbach, Biogr. Lexikon, Bd. 25, 343.

³⁷⁾ Bis zum Jahre 1927 bekleideten folgende geistliche Herren dieses Ehrenamt: 1. Theophil Edlinger (1813—1829), 2. Anton Gärtner (bis 1850), 3. Karl Schmidt (1885), 4. Karl Szentmiklossi (1889), 5. Anton R. v. Krehowieski (1892), 6. Johann Scheller (1908), 7. Anton Mauß (1917), 8. Prof. Josef Freudenberger (1924), 9. Monfig. Jakob Fried.

³⁸⁾ Die Statue befand sich ursprünglich in einem Hause in der Kärntnerstraße und wurde nach dem Tode ihrer Eigentümerin (1815) nach St. Stephan gebracht, (Eduard Niklas, Jubiläumsblume, gewidmet dem St. Ruprecht-Mariazeller-Verein. Wien 1897).

³⁹⁾ Zum Jahre 1826 meldet die Chronik eine Renovierung der Altäre und die Aufstellung einer neuen Orgel, die aber schon im J. 1854 durch ein neues Werk ersetzt werden mußte.

⁴⁰⁾ Interessant ist die Mitteilung von Eduard Niklas, der über 50 Jahre Mesner bei St. Ruprecht war, daß Johann Egerhöfer im J. 1864 als erster unternahm, Wallfahrten mit der Eisenbahn zu begeben. Im ersten Jahre lachte man darüber, später aber fand man diese Neuerung für selbstverständlich. Niklas meint dazu, daß diese Eisenbahnwallfahrten die Veranlassung zur Einführung der Vergnügungszüge gegeben hätten. Chronikal verdient noch erwähnt zu werden, daß als Frau Egerhöfer im Jahre 1887 starb, der Maria-

zellerverein genötigt war, die Statue von den Erben dieser Frau um 40 fl. abzukaufen, obwohl sie Eigentum des Vereines war. Auch das Autorrecht eines Liederbüchleins „Marienblume“ mußte der Verein um 50 fl. erwerben.

⁴¹⁾ Bei dieser Gelegenheit wurden interessante Römerfunde (Römersteine, Siegel der XI. und XIII. Legion, 2 korinthische Kapitäle, Spuren eines Bades usw.) gemacht. Vgl. Hormayr, Archiv 1826, 61; Reichsl. Prälatenhöfe, 149.

⁴²⁾ Nach einer Chronik wurden damals alte kirchliche Gegenstände, alte Bilder, die auf dem Dachboden der Kirche aufgehoben wurden, veräußert.

⁴³⁾ Elisabeth Ernst starb im hohen Alter von 80 Jahren und wurde im Währingerortsfriedhof beigesetzt. Die Chronik berichtet, daß diese edle Frau zwanzig Jahre lang den Kampf um das Bestehen von St. Ruprecht geführt hätte und daß sie eine große Wohltäterin der Kirche und der Armen gewesen sei.

⁴⁴⁾ Vgl. Kralik-Schlitter, 553 f.

⁴⁵⁾ Diese Herstellung auf Veranlassung der Hofkanzlei erwähnt auch ein Magistratsakt v. 6. Juli 1828 an die n. ö. Landesregierung gelegentlich des Umbaues des Hauses Nr. 463.

⁴⁶⁾ s. r. e. in der Inschrift bedeutet: sanctae romanae ecclesiae (der heiligen römischen Kirche).

⁴⁷⁾ Das Turmdach wurde zum letztenmal im Jahre 1888 ausgebessert.

⁴⁸⁾ In der Chronik das Lauthaus, vulgo Glockenhaus genannt.

⁴⁹⁾ Nach Weber a. a. O.

⁵⁰⁾ Baurat Weber vermutet und auch mit Recht, daß der gestrige Vorbau nur deshalb errichtet wurde, um im Kunstgeschmack der Zeit die Kirche anlässlich ihres elfshundertjährigen Jubiläums im Jahre 1840 besonders schön zu gestalten. Dabei vergaß man, daß damit das Wahrzeichen der altehrwürdigen Kirche, der romanische Turm, verbaut wurde. In der Folge fanden wiederholt kleine Ausbesserungen der Kirche statt, so in den Jahren 1863, 1897, 1910.

⁵¹⁾ Vgl. das Gedenkbuch der Kirche; Elfshundertjährige Jubiläumfeier der Kirche zum heiligen Rupert in Wien am 27. Sept. 1840. Wien, gedruckt bei A. Pichlers Witwe (20 Seiten).

⁵²⁾ In den Neunzigerjahren war bei St. Ruprecht ein polnischer Prediger tätig, der angeblich gelernter Schuhmacher und Freimaurer gewesen wäre. Er wurde in Wien unmöglich, und verschwand eines Tages aus der Stadt.

⁵³⁾ Mitt. d. k. k. Central Comm. XXV. Jahrg. Neue Folge 26, (Wien, 1899).

⁵⁴⁾ Für die archäologische Untersuchung wurden außer der Chronik folgende Werke zurate gezogen: Baurat Anton Weber, Die Kirche des hl. Ruprecht in Wien. Mitt. d. k. k. Central Comm. XXV. Jahrg. n. F. 26. Wien 1899; Dr. Karl Lind, Mittelalt. Baudenkmale Wiens a. d. Zeit vor den Habsburgern, Geschichte d. Stadt Wien,

Wien 1897, I. 488; ders., Studie über d. kirchl. Baudenkmale roman. u. got. Stiles i. N.-Österr. Wien; Dr. R. K. Donin, Romanische Portale in N.-Österr. Wien 1915; Prof. Hans Tietze, Wien, Berühmte Kunststätten, Bd. 67 Leipzig 1918; ders. Die Entwicklung d. bildenden Kunst i. N.-Österr. Heimatkunde, H. Nr. 10, Wien 1921. Gute Dienste leisteten auch einige wichtige baukundliche Behelfe, die mir Architekt und Stadtbaumeister Gustav Kittel freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

⁵⁵⁾ Über den Berghof vgl. „Alt-Wien“, Monatschrift. Wien 1895, Nr. 5.

⁵⁶⁾ Die Annahme P. Fuhrmanns (Alt- und Neu-Wien, 1739), daß die erste Anlage der Kirche schon um 950 erbaut war, verdient immerhin eine gewisse Beachtung.

⁵⁷⁾ Es ist möglich, daß unter der Kirche noch spärlich Reste dieser Anlage vorhanden sind.

⁵⁸⁾ Diese Vermutung gab zuerst Dr. Anton Mayer zum Ausdruck. Vgl. Dr. Kenner, die Dokumantore von Dindobona. Jahrb. f. Altertumskunde, Wien I. Bd. 197, 39; ders. Die örtliche Lage der ältesten Kirchen von Wien. Ber. i. Mitt. d. Alt. Ver. zu Wien, Bd. XLI, 1908.

⁵⁹⁾ Annahme nach Baurat Weber. — Nach Mitteilung des Architekten Kittel, der die Gruft untersucht hat, entspricht nicht den Tatsachen, daß in der westlichen Gewölbemauer (Schiffsseite) eine Nische oder gar eine kreisrunde Öffnung sein soll, hinter der ein Raum zu erkennen sei. Der einzige Mauerdurchbruch des kleinen Raumes ist das nördliche Luftfenster.

⁶⁰⁾ Vgl. Dr. Erich Cernik, Das Stift Klosterneuburg und seine Pfarren. Wien 1914, 64.

⁶¹⁾ Daß das Eisengitter aus romanischer Zeit stammt, erkennt man an der Überbrückung des senkrechten Mittelstabes durch die wagrechten Stäbe.

⁶²⁾ Bei seiner Untersuchung des Baues entdeckte Baurat Weber an der Nordseite der Aufmauerung unter Dach einen Balkenkopf der einstigen Holzdecke, sowie in dessen Nähe Reste eines steinernen Fenstergewandes. — Die Abbildungen dieser sogen. ältesten, in Wirklichkeit zweiten Anlage der Kirche sind als mißlungene Rekonstruktionsversuche aus späteren Jahrhunderten zu erkennen. Die angeblich „älteste Ansicht“, die unter Rahmen in der Kirche aufgehoben wird, dürfte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhöts. gezeichnet worden sein.

⁶³⁾ Die romanischen Pflasterziegel sind zum großen Teil leider verschwunden.

⁶⁴⁾ Später vielleicht barbarisiert.

⁶⁵⁾ Ähnliche Konstruktionsformen findet man in der Dominikanerkirche zu Friesach (1251). Vgl. Mitt. d. R. K. Zentral Comm. f. Kunst- u. histor. Baudenkmale, VIII. Bd. S. 199; Weber a. a. O.

⁶⁶⁾ Zwei vermauerte Fenster dieser Seite dürften auch noch aus der Übergangszeit übrig geblieben sein.

67) Baurat Weber bemerkt hiezu, daß die Durchbrechung leicht möglich war, da die Südmauer aus romanischen Quadersteinen besteht.

68) Vgl. Weber a. a. O.

69) Baurat Weber bemerkt zur Vermauerung des Turmes, daß sie künstlerisch gar keinen und konstruktiv nur einen geringen Wert haben kann.

70) Braun besorgte auch die Restaurierung der von Tobias Bock gemalten Altarblätter in der Michaelerkirche.

71) Nach einer anderen Überlieferung von einer frommen Adligen im J. 1761 der Kirche geschenkt.

72) Mohn, geb. zu Weissenfels 1789, war ein bedeutender Glasmaler, der seit 1812 in der Akademie der bildenden Künste tätig war. Seine Glasmalereien findet man u. and. in der Kapelle zu Lagenburg und bei Maria Stiegen in Wien. Er starb zu Lagenburg im Jahre 1825. Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon, Bd. 18, 436.

73) Vgl. Göttinger gelehrte Anzeiger, Januar 1819; Franz Maria v. Nell Baphomet. Wien 1820, 130. Die Deutung wurde dem k. Rat und geheimen Archivar Josef von Knechtl zugeschrieben.

74) Die Jahreszahl ist nicht deutlich lesbar.

75) Eine vorgefundene Bronzemedaille mit der Umschrift einer slawischen Wallfahrtskirche stammt aus der Zeit um 1700. — Vor hundert Jahren glaubte man, daß in der Gruft österreichische Herzoge ruhen. Nach einer sagenhaften Überlieferung soll die Gruft vor Zeiten sich auch unter dem Langhaus erstreckt haben, „von wo unterirdische Gänge bis zum Schottentor und in die Katakomben von St. Stephan geführt hätten.“

76) Vgl. Schimmer, Häuser-Chronik, Nr. 462.